

Beiträge zur Baugeschichte der Pfarrkirche St. Veit

Von *Harry Kühnel*

Der mit Bischof Berengar von Passau einsetzende großzügige Ausbau der Pfarrorganisation in der damaligen Markgrafschaft von der Enns bis zum Wienerwald führte im Jahre 1014 zur Gründung der Pfarren Herzogenburg, Krems, Tulln und Stockerau. Das Stephanspatrozinium dieser Kirchen beweist den unmittelbaren Zusammenhang mit dem Bistum Passau¹.

Die Stephanskirche in Krems lag auf einer geschützten Anhöhe außerhalb der Stadt; die Wehrfunktion war bis um die Mitte des 11. Jahrhunderts für solche Kirchenanlagen kennzeichnend². Nach einem Wechsel des Kirchenpatrons wurde das Gotteshaus um 1250 „Unser Frau“ geweiht³. Die Rechte der Pfarre waren aber bereits Mitte des 12. Jahrhunderts auf die Kirche St. Veit übergegangen.

Die Anfänge dieser zweiten Pfarrkirche entbehren freilich einer exakten urkundlichen Überlieferung. Eine verlorengegangene Urkunde Bischof Reginberts von Passau (1139–1147), die vermutlich die Schenkung der Königshube an die Pfarre Krems zum Inhalt hatte und deren Wortlaut teilweise für das verunechtete Dokument von 1153 verwendet wurde, erwähnt erstmals die St.-Veits-Kirche als Sitz der Pfarre⁴. Die früheste gesicherte Nachricht über die Pfarrkirche liegt vom 19. Juni 1178 vor, als Herzog Leopold V. in ihr die Beilegung eines Streites zwischen den Abteien Heiligenkreuz und Melk urkundlich festhielt⁵. Die „universitas civium in Chrems et in Stein“ verpflichtete sich im Jahre 1250 eidlich, die der St.-Veits-Kirche verliehenen Rechte und Freiheiten zu achten und zu schätzen⁶.

Bei dem Versuch, über das mittelalterliche Aussehen und die architektonische Beschaffenheit der Pfarrkirche St. Veit Klarheit zu gewinnen, stoßen wir auf große Schwierigkeiten, reichen doch die schriftlichen Quellen in keinem Falle für eine Veranschaulichung aus und muß auch das Tafelbild des Schottenmeisters, auf dem sich die einzige bekanntgewordene Wiedergabe dieses Bauwerkes findet, in den Details als völlig unzureichend angesehen werden.

Die in die Gründungszeit zurückreichende Kirche war vermutlich eine romanische Basilika mit einem niedrigen Turm. Der Zeitpunkt des Umbaus in den gotischen Stil läßt sich nicht mit Bestimmtheit eruieren. Ein im Museum der Stadt Krems befindlicher, aus der 1616 abgebrochenen Pfarrkirche stammender Schlußstein mit der Darstellung des Lammes Gottes gehört dem ausgehenden 13. Jahrhundert an, eine gleichfalls dort aufbewahrte Fiale wohl schon dem 14. Jahrhundert⁷. Die Ansicht der Stadt Krems auf dem Bilde der Kreuztragung des ehemaligen Hochaltars der Schottenkirche in Wien, 1469/1470 entstanden, zeigt die für die Silhouette dieser Stadt charakteristischen Bauwerke, darunter auch die mächtige gotische Pfarrkirche St. Veit mit Strebebfeilern und hohen Fenstern⁸. Der an der Südseite angebaute Turm reichte bis zur Dachtraufe des Langhauses; daran schloß sich noch ein Zeltdach. Dieser Bauabschnitt tritt heute am untersten Geschoß der Turmanlage klar zutage. Der Turm besaß überdies der Donau zu einen Altan. Man wird in diesem Turm den Sagraer, die Sakristei, vermuten dürfen, die im Jahre 1396 erstmals Erwähnung findet. Zahlreiche bedeutende Stiftungen frommer Bürger wurden dem Sagraer vermacht. Es liegt auch die Vermutung nahe, daß der Sagraer als Archiv verwendet wurde⁹.

Im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts hat die Stadt Krems unter großen Opfern den Turm um ein Geschoß erhöht und mit einfachen gotischen Fenstern versehen¹⁰.

Westlich des Pfarrkirchenturmes erhob sich der urkundlich 1280 erwähnte Karner. Erzbischof Konrad von Salzburg, Legat des Apostolischen Stuhles, verlieh am 4. November 1293 allen, die an Montagen am Umgang um den Karner und an einer Messe für die Verstorbenen teilnahmen, einen Ablass von 40 Tagen. Bischof Wernhard von Passau erneuerte im Jahre 1314 diesen Ablass. Seit 1350 betreute ein Kaplan den Karner¹¹ und den darin befindlichen, interessanterweise dem Johannes dem Täufer geweihten Altar. Mit der Verlegung des Friedhofes bei der Pfarrkirche vor das Steiner Tor im Jahre 1562 war auch das Schicksal des Karners besiegelt. Der eigenmächtig vom Stadtrat geschaffene Friedhof wurde erst 1629 durch Dechant Johann Leutner geweiht, der alte aber, wenn auch in geringem Maße, noch bis ins späte 17. Jahrhundert benützt. Der Karner scheint nach dem Jahre 1633 aufgelassen und in ein städtisches Zeughaus umgewandelt worden zu sein¹².

Der Sitz des Pfarrers dürfte anfangs in der Nähe der Stephans-(Frauenberg-)kirche gelegen sein. Zwischen 1215 und 1221 vereinbarte Propst Heinrich von St. Georgen an der Traisen mit der Pfarre Krems die Überlassung eines der Pfarrkirche benachbarten Hauses, das damals noch von Priester Richard bewohnt war. Dieses Gebäude dürfte später-

hin als Pfarrhof gedient haben. Urkundlich erfahren wir 1222 von der Existenz eines domus plebani. Schon im 14. Jahrhundert bestand darin eine größere Stube, die mit teils verblichenen Wandmalereien geschmückt war¹³.

Der Pfarrhof, der bereits 1520 nicht mehr bewohnt werden konnte, fiel im Jahre 1532 einer großen Feuersbrunst zum Opfer, deren Ursache die spanischen Hilfstruppen waren. Diese hatten in Krems längere Zeit Quartier bezogen, um von hier aus nach Ungarn weiterzuziehen, um die Türken zu bekämpfen. Einem zeitgenössischen Bericht entnehmen wir, daß die Soldaten ärger als Feinde gehaust haben: „die (Spanier) denn nicht wie frund sonder als veind eingezogen, die hewser mit gwalt aufgestossen, den armen burgersman auch sein weib und kind heraus getriben, auch an dem nicht ersetigt gewest, sondern denselben ir kesten und truhen mit gwalt aufgebrochen, und daraus genomen, was inen gefellig . . . und mit solhem gwalt gehawst, das durch ir unaufsichtigkeit die erst nach drew fewr ausganngen, dardurch die stat angezunt und an dem pesten und grösten thail biß in grund verbrunnen. In dem auch also ain hundert und fünfzehen verdorben, on die, so sonst lösterlich beraubt . . . und verwuest worden . . .“¹⁴. Über zwei Jahrzehnte blieb der Pfarrhof verwüstet. Der Pfarrer Andreas Römer erhielt wohl vom Bischof von Passau 100 fl. zur Wiederherstellung, hat jedoch dafür nur 30 fl. aufgewendet¹⁵. Der Magistrat erklärte am 3. November 1550 dem Bischof von Passau, daß es derzeit äußerst schwierig sei, den verfallenen Pfarrhof wieder aufzubauen, weil die Bürger durch hohe Steuern, den notwendig gewordenen Umbau des Rathauses und den beabsichtigten Neubau der Pfarrkirche ohnedies sehr belastet seien¹⁶. Mit Bewilligung des Passauer Bischofs wurde daraufhin zur Errichtung des Pfarrhofes im Jahre 1554 das St.-Nikolaus-Stiftungshaus an Bartholomäus Brandhuber verkauft¹⁷. Trotzdem zeigte sich nicht der gewünschte Erfolg. Der protestantisch gesinnte Rat der Stadt Krems, der die finanzielle Bürde abwälzen wollte, machte im besonderen dem Pfarrer Lewitsch heftige Vorwürfe. Er lasse, so heißt es in einer Beschwerde von 1570, den Pfarrhof veröden. Er möge doch die 1500 Eimer Wein verkaufen und um den Erlös den Pfarrhof in würdiger Form aufbauen. Lewitsch vermachte im Jahre 1572 testamentarisch für die Errichtung des Pfarrhofes 80 fl., überdies wurden aus seiner Verlassenschaft dem Nachfolger Villanus 200 fl. für denselben Zweck ausbezahlt. Ein Inventar von 1587 zählt im Pfarrhof schon eine stattliche Anzahl von Räumen auf: die große Stube, die Stube des Dechanten, eine kleine Stube, eine Gastkammer, eine Kapelle, eine Küche, eine Badstube und einen Krautkeller¹⁸. Dessen ungeachtet ließ Dechant Jakob Lambert den Westtrakt des Pfarrhofes zur Gänze neu aufführen.

Der Torbogen mit dem Wappen Lamberts und der Jahreszahl 1605 bezeugen dies¹⁹.

Während wir über die Baugeschichte der Pfarrkirche bis auf eine Notiz — 1416 nahm der Kirchenmeister Hanns Leutbein wegen Baufälligkeit des Gotteshauses einen Verkauf vor²⁰ — ohne Nachricht sind, vermögen wir uns über die Inneneinrichtung durch die frommen Stiftungen der Bürger eine gewisse Vorstellung zu machen, weil mit einer solchen Dotation die Errichtung eines Altares zu Ehren eines bestimmten Heiligen verbunden war.

Die von Dechant Ludolf im Jahre 1336 ins Leben gerufene Sankt-Pauls-Bruderschaft stiftete kurze Zeit später eine ewige Messe zum *Sankt-Pauls-Altar* in der Pfarrkirche und ernannte den Priester Heinrich de Saxonia zum Kaplan²¹.

In einem Verkaufskontrakt von 1352 werden außer dem erwähnten St.-Pauls-Altar zwei weitere Altäre zu Ehren der *Maria Magdalena* und des *hl. Niklas* aufgezählt²². Dechant Treberger stiftete im Jahre 1416 eine wöchentliche Messe zum Magdalenenaltar²³. Der Niklasaltar dürfte älteren Ursprungs sein, ein für diesen bestimmter Kaplan scheint 1351 erstmalig auf²⁴.

Von größter Wichtigkeit ist die Tatsache, daß in der gotischen Pfarrkirche St. Veit ein *Lettner* vor dem Chor vorhanden war. Margreth, die Witwe des Chunrat des Frizestorfer, hat 1354 den „Altar unter dem Lettner“ zu Ehren „des heiligen kreuzes . . . unnd der zwölfpoten“ weihen lassen²⁵. Der Lettner trennte den für die Geistlichkeit bestimmten Chorraum mit Hochaltar vom Laienraum, und zwar in den Bischofs- und Klosterkirchen. Er bestand zumeist aus Stein, seltener aus Holz, und diente nicht bloß als Schranke, sondern stellte auch eine für Predigten, für die feierliche Verlesung von Epistel und Evangelium sowie für liturgische Gesänge bestimmte Bühne vor. In Pfarrkirchen ist ein Lettner nur dann anzutreffen, sofern an derselben ein Kapitel bestand²⁶. Es dürfte sich in Krems aller Wahrscheinlichkeit nach um ein *capitulum rurale* gehandelt haben, dessen Vorsteher der Dechant war, dem es oblag, als Beamter des Bischofs das Dekanat zu visitieren, dem Bischof zu berichten, die Abgaben zu übersenden und monatlich Versammlungen der Geistlichen des Dekanates abzuhalten²⁷. Der Apostelaltar unter dem Lettner kann bis in das 16. Jahrhundert verfolgt werden²⁸; das *lectorium* (*pulpitum*) scheint im Jahre 1616 bei Abbruch der besonders baufälligen gotischen Kirche gleichfalls entfernt worden zu sein.

Die zunehmende Marienverehrung nach 1200, die Anerkennung der Gottesmutter als himmlische Herrin und Königin, als geistliche Mutter aller Christen, hatte die Schaffung eines „*Frauenaltares*“ zur Folge, der,

wenn auch erst 1358 genannt, doch wesentlich früher entstanden sein muß²⁹.

Bemerkenswert erscheint die Stiftung eines Kaplans zum *Altar Kaiser Heinrichs II.*, des Heiligen, durch den Pfarrer und Dechant Konrad von Friburg (1351–1360). Die Realisierung der Dotation blieb Dechant Magister Gerung von Bierbaum vorbehalten. Die besondere Verehrung des 1152 kanonisierten Kaisers Heinrich II. liegt nahe, da dieser doch 1014 dem Bischof von Passau in Krems zur Errichtung einer Pfarre eine „Königshufe“ geschenkt hat³⁰.

Zu Ehren des Nothelfers *Achatius* war in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein Altar errichtet worden, zu dem 1391 durch den Kremser Bürger Hans Notleich ein Ewiges Licht gestiftet wurde³¹.

Der aus der ritterbürtigen Familie der Egenburger stammende Mert der Ältere, Kirchenmeister der Pfarre St. Veit, oberster Spitalmeister und Richter beider Städte, ließ vor 1423 in der Pfarrkirche einen *Stephansaltar* errichten; zum Unterhalt eines Kaplans wurden zahlreiche Weingärten gewidmet³².

Der Bürger und das Mitglied des Rats, Hans Kürsner, und seine Frau Kathrein, ließen 1456 in der Pfarrkirche einen *Altar* erbauen und diesen zu *Ehren der Heiligen Fabian und Sebastian* weihen, außerdem dotierten sie den Altar mit ihrem Haus und zwei Joch Weingarten³³.

Ein Jahr später folgte der Bürger Niklas Pflieger diesem Beispiel und veranlaßte die Erbauung eines Altares zu *Ehren der Heiligen Andreas und Georg*. Auch in diesem Fall wurden der Bestand und die Erhaltung durch großzügige Schenkung von Weingärten gewährleistet³⁴. Diesem Beispiel der Frömmigkeit schloß sich im Jahre 1458 die Witwe Anna Göll an, die für die hl. Helene sowie für Johannes den Täufer und den heiligen Bartholomäus einen Altar erbauen ließ³⁵.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ist allmählich ein Erlahmen in der vom Bürgertum getragenen religiösen Stiftungstätigkeit zu beobachten. Im Jahre 1485 wird zwar noch von einem *Michaelsaltar* gesprochen, doch schon 1497 erfolgte die letzte derartige Stiftung durch den oftmaligen Bürgermeister Wolfgang Kandlerberger. Er und seine Frau Hedwig entschlossen sich damals, einen *Altar* zu Ehren der *Hl. Dreifaltigkeit* bauen und weihen zu lassen³⁶.

Der Visitationsbericht von 1544 ergänzt unsere Reihe der in der Pfarrkirche vorhanden gewesenen Altäre nur um zwei: den *Fronleichnamsaltar* und den *Leopoldsaltar*, der von der Priesterbruderschaft angeregt wurde³⁷.

Einen Einblick in die künstlerische Ausschmückung der Altäre gibt uns die Bruderschaftsordnung der Frauenzeche in Krems, welcher die

Betreuung des Marienaltars oblag. Die Zechmeister Valentin Grassauer und Christoph Vinckh bestimmten im Jahre 1517, daß aus dem Verkaufserlös eines kleinen Hauses „die tafel auf unser lieben Frawenaltar in sand Veitspfarrkirchen zu Khrembs“ zu bezahlen sei, d. h. daß kurz zuvor der Auftrag zur Schaffung eines Tafelbildes mit einer Mariendarstellung gegeben worden war³⁸.

Es hat den Anschein, als ob bereits kurz nach 1500 die Stadt Krems sich mit dem Gedanken trug, den Neubau der Pfarrkirche St. Veit in Angriff zu nehmen. Steinmetzmeister Thomas Schinreuter wollte man 1507 nur ungern dem Stift Klosterneuburg zur Verfügung stellen, weil man den Meister selbst für einen größeren, lange Zeit in Anspruch nehmenden Kirchenbau benötige³⁹.

Der Rat der Stadt Krems regte bei dem 1519 installierten Pfarrer Dr. Stephan Rosinus schließlich an, er möge sich beim Heiligen Stuhl in Rom um Ablässe bemühen, damit die „altväterische pfarrkirchen und alt paw“ abgebrochen und durch eine neue, schöne Kirche ersetzt werden könne. Der Pfarrer kam diesem Wunsch der Stadt sogleich nach, und bereits am 15. Oktober 1519 wurde in Rom der Ablassbrief ausgefertigt. Papst Leo X. verlieh darin allen Wohltätern der St.-Veits-Pfarrkirche auf zehn Jahre alle Ablässe, die in den Kirchen Roms erlangt werden konnten. Die Stadt Krems zeigte sich darüber hocheifrig, dankte ihrem Dechanten und bewilligte spontan den vierten Pfennig auf sieben Jahre, damit auch der nicht mehr bewohnbare Pfarrhof wiederhergestellt werden könne. Zur gleichen Zeit wurde der Steinmetzmeister Wolfgang beauftragt, mit „Gregor N. und Michel Dichter bed maister des stainmetzen hantwergs zu Wien“ in Krems eine Kommission herbeizuführen, um sich beraten zu lassen, „dieweil nun solche gewaltige kirchpau mit ainen gueten aingang grund der sachen beschehen sollen“⁴⁰. Geraume Zeit später erging ein neuerliches Ersuchen an die Meister Michel Dichter, Wendel und Andre Koblentzer, nach Krems zu kommen. Ob diese Verhandlungen tatsächlich zustande gekommen sind bzw. wie weit Pläne für den beabsichtigten Neubau ausgearbeitet wurden, läßt sich leider nicht weiter verfolgen. Tatsache ist, daß das Projekt nicht begonnen wurde, denn 1530 berichtet die Stadt Krems der niederösterreichischen Regierung, daß die Kirche fast einstürze. Nach einem weiteren Jahrzehnt sah man sich genötigt, das Kirchendach im Inneren mit hölzernen Säulen abzustützen. Im Jahre 1551 stellte der Rat der Stadt fest, das Gotteshaus sei „mit vil hültzen Päumen underpöldst und gespreuzt“, ein Neubau sei nicht länger aufzuschieben. Trotz allen diesen Feststellungen kam es zu keinen entscheidenden Maßnahmen, und im Bericht des Dechanten Christoph Hofer vom Jahre 1578 wird die trostlose Situation und der völlig ver-

wahrloste Zustand der Kirche mit folgenden Worten dargetan: „daß sie (die Kirche) sammt ihren alten christlichen Wesen, Priesterthumb und Opfer, Wort und Sakrament ganz darniederfalle, daß man nichts mehr daran bauen und bessern wolle und also schier allberaith, von oben und unten, Innen und außen, Dach und gewölben, Meuern und wenden, Altären und Zierden, Thürn und gesperren, Güttern und Fenstern neben allen iren sonst genugsamen einkhomen also ganz zerissen, zerklüben, zerworfen, zerschlagen, zerludert, und verwuest gesehen wirdt, das wann so grosse Regenwetter und windt khomen, nit allein unser Sacristanus nit mehr weiß, wo er die Ornath und Meßgewandt für Nössen in den sagan hinlegen soll, so hefftig regnet oben durchs Dach auf das Gewölb herab, sondern daß auch ein Priester da vorn auf'n Hochaltar celebriret, genug zu schaffen hat, das Hochwürdige Gut vor dem Schneckchen Geschmaiß zu erwehren“⁴¹.

Dechant Daniel Zeno, der im Jahre 1615 die Pfarre Krems übernommen hatte, wandte sich als letzten Ausweg unmittelbar an Kaiser Matthias. Er schildert darin in bewegten Worten, daß das „gepeu dermassen zerfliedert und in abpau khumen, das nit allein der Regen und Schnee, sogar auf die heilige und consecrirte altar, sondern auch Pretter, Ziegel und Stain unter das Volck herabfallen“. Der Abt von Göttweig, Georg Falb, und der Stadtanwalt Peter Scholdau wurden am 14. Juni 1615 aufgefordert, einen Lokalausweis vorzunehmen und Vorschläge zu unterbreiten, auf welche Weise die Baugebrechen behoben werden könnten. Da man sehr rasch zur Einsicht gelangte, daß nur die Erbauung einer neuen Kirche den einzigen Ausweg darstellt, lud man die Bürgerschaft der Stadt auf das Kremser Rathaus, um mit jedem einzelnen über einen freiwilligen Beitrag zu sprechen. Die Aktion hatte insoferne Erfolg, als 2228 fl. aufgebracht werden konnten und darüber hinaus verschiedene Prälaten 400 fl., die Fronleichnamsbruderschaft 450 fl., Grafen und Freierherren 1075 fl., die Ratsbürger 895 fl., der Markt Langenlois 100 fl., die Ortschaft Egelsee 50 fl. und der Bürgerspitalsfonds 1000 fl. aufbrachten. Fürstbischof Leopold von Passau forderte daraufhin am 18. April 1616 Abt Georg Falb von Göttweig auf, den Grundstein zur neuen Pfarrkirche zu legen. Die Ausgaben beliefen sich im Jahre 1616 auf 4173 fl. 3 ß 19 d, davon 1828 fl. 26 d an den Baumeister und die Maurer für das Abbrechen des Gotteshauses sowie 125 fl. für die Steinmetzen. Michael Adolf Graf Althan, ein Konvertit, der im Militärdienst Karriere gemacht hatte und die Jesuiten im besonderen förderte, verpflichtete sich, 5000 fl. für die Erbauung der St.-Veits-Pfarrkirche zu stiften, gleichsam als Äquivalent dafür, daß dem neugegründeten Jesuitenorden die Frauenbergkirche überlassen wurde. Die Flüssigmachung dieses Betrages verlief freilich nicht

wunschgemäß, so daß der Rat der Stadt die Befürchtung aussprach, „insonderheit dem Uncatholischen zue Spott“ den Bau einstellen zu müssen. 1617 wurde abermals darüber Klage geführt, den Teilbetrag nicht zeitgerecht übermittelt bekommen zu haben, so daß das „gebey zu menikchlichs schimpf“ als Torso stehenbleiben müsse.

Im Jahre 1621 war der Bau der Pfarrkirche bis zur halben Höhe gediehen. Die Ausgaben betragen von 1616 bis 1624:

1616	4328 fl.	6 ß	23 d
1617	3607 fl.	3 ß	—
1618	1915 fl.	1 ß	6 d
1619	432 fl.	1 ß	18 d
1620	—	—	—
1621	—	—	—
1622	1236 fl.		
1623	4334 fl.		
1624	1864 fl.	—	24 d

Über den weiteren Verlauf der Arbeiten sind wir nur mangelhaft unterrichtet, weil Dechant Daniel Zeno im Jahre 1627, als er nach Brixen als Bischof berufen wurde, Urkunden und Bücher der Pfarre den Jesuiten übergab und die Archivalien nach Aufhebung des Jesuitenordens größtenteils verlorengegangen sind. Die finanziellen Engpässe konnten in der Folgezeit jeweils nur mit größter Mühe überwunden werden, etwa durch die Erträge aus der Verpachtung der Markthütten, durch Heranziehung der Strafgeelder und ähnliche Maßnahmen. Dechant Zeno machte sich schließlich erbötig, die Handwerker selbst zu bezahlen und erhielt dafür die Pfarre Zwentendorf und Rust im Tullnerfelde zugesprochen. Seine Ernennung zum Fürsterzbischof von Brixen hatte jedoch zur Folge, daß er unter Zurücklassung großer Schulden die Stadt Krems verließ. Zehn Jahre hindurch war die Stadt bemüht, ihren Bürgern und Handwerkern zur Begleichung unbezahlter Rechnungen zu verhelfen, was um so schwieriger war, als Daniel Zeno bereits 1628 aus dem Leben schied.

Die überlieferten Nachrichten lassen darauf schließen, daß um 1630 der Bau abgeschlossen werden konnte. Nicht ganz geklärt ist jedoch die Frage, durch wen der aus Lanzo Intelvi in der Nähe des Comosees stammende Baumeister Cipriano Biasino für dieses Vorhaben empfohlen wurde. Seit dem Jahre 1606 hielt sich Biasino in der Steiermark auf und war nachweisbar in Kapfenberg, Bruck an der Mur und Seckau tätig. In Krems, wo er Besitzer des Hauses Schmidgasse 3 war, erwarb er 1623 das Bürgerrecht. Biasino war zweimal verheiratet, in zweiter Ehe mit der Witwe des italienischen Steinmetzen Johann Baptist Spazio, der bei der

Erbauung der Pfarrkirche St. Veit mitgewirkt hat. Die Bedeutung Biasinos auf dem Gebiete der Architektur kommt darin zum Ausdruck, daß er mit der Pfarrkirche St. Veit in Krems eine der frühesten Barockkirchen im österreichischen Raum entworfen und ausgeführt hat.

- 1 Josef Wodka, Kirche in Österreich. Wien 1959, S. 67.
- 2 Adalbert Klaar, Die Burgen in der Stadt Krems. Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 3, 1963, S. 3.
- 3 Geschichtliche Beilagen 11, S. 280, und Hans Wolf, Erläuterungen zum historischen Atlas II/6. Wien 1955, S. 224, führen als Datum 1284 an. Hingegen wird bereits in der um 1250 entstandenen Fälschung der Urkunde von 1153 Dezember 28, Passau, von der Mutterkirche „ad montem beate Virginis“ gesprochen (Otto Brunner, Die Rechtsquellen der Städte Krems und Stein. FRA III/1, Graz-Köln 1953, S. 1, n. 1).
- 4 Josef Kallbrunner, Zur älteren Geschichte der Pfarre Krems. Jahrbuch des Vereines für Landeskunde von NÖ. 8, 1909, S. 1 ff.
- 5 Geschichtliche Beilagen 12, S. 493.
- 6 Brunner, Die Rechtsquellen der Städte Krems und Stein, S. 2, n. 4, und die dort zitierte Literatur.
- 7 Harry Kühnel, Führer durch das Museum der Stadt Krems. Krems a. d. D. 1961, S. 11 f.
- 8 Karl Salomon, Die ältesten Ansichten der Stadt Krems. 50 Jahre Landzeitung. Krems 1929, S. 31 ff. Fritz Dworschak, Krems-Stein und Göttweig in der Kunst des ausgehenden Mittelalters. Krems und Stein. Festschrift zum 950jährigen Stadtjubiläum. Krems a. d. D. 1948, S. 182 f. Harry Kühnel, Krems a. d. D. Ansichten aus alter Zeit. Krems a. d. D. 1962, S. 8.
- 9 Archivberichte aus NÖ., Bd. 1, S. 158, n. 851; S. 159, n. 859; S. 160, n. 862, n. 868. Harry Kühnel, Die Archive der Städte Krems und Stein. Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs, Bd. 14. Wien 1961, S. 157.
- 10 ÖKT Bd. 1, S. 206.
- 11 Geschichtliche Beilagen 11, S. 280, 284, 286. Archivberichte aus NÖ., Bd. 1, S. 116, n. 610; S. 117, n. 611.
- 12 Geschichtliche Beilagen 11, S. 327. Anton Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems. Krems 1885, S. 204, Anm. 9; 190. Ernst Strobl, Der Pfarrplatz der Stadt Krems und die alten Stiftungshäuser in seinem Umkreis. Wien 1918, S. 4 f., 27.
- 13 Geschichtliche Beilagen 11, S. 282, 305. Strobl, Der Pfarrplatz, S. 28.
- 14 STA Krems, Karton 20, Fasz. 66, Nr. 8. Geschichtliche Beilagen 11, S. 336.
- 15 Geschichtliche Beilagen 11, S. 339.
- 16 STA Krems MP, Bd. 4, pag. 149 ff. Kinzl, Entstehungsgeschichte der Pfarrkirche, S. 7.
- 17 Strobl, Der Pfarrplatz der Stadt Krems, S. 4.
- 18 Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, S. 156 f.
- 19 Harry Kühnel, Dr. Jakob Lambert. Ein Kremser Dechant der Gegenreformation. Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 2, 1962, S. 70.
- 20 Archivberichte aus NÖ., Bd. 1, S. 165, n. 895.
- 21 Geschichtliche Beilagen 11, S. 292. Vgl. dagegen die Datierung bei Strobl, Der Pfarrplatz der Stadt Krems, S. 2 f. Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, S. 209 f.
- 22 Geschichtliche Beilagen 11, S. 296.
- 23 Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, S. 207.
- 24 Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems, S. 208. Strobl, Der Pfarrplatz der Stadt Krems, S. 4.

- 25 Geschichtliche Beilagen 11, S. 297. Harry Kühnel, Die Baumeister Cipriano Biasino und Johann Baptist Spazio der Ältere. Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 2, 1962, S. 56.
- 26 Erika Doberer, Der Lettner. Seine Bedeutung und Geschichte. Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien, Jg. 9, Nr. 2, 1956, S. 117 ff. Erika Doberer in Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. VI, 1961, Sp. 987 f. Gerhard Bittner, „Kleine Gotik“ in: Die Gotik in Niederösterreich. Wien 1963, S. 181.
- 27 Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 2, 1959, Sp. 202 ff.
- 28 Archivbericht aus NÖ., Bd. 1, S. 127, n. 669; S. 133, N. 704. Geschichtliche Beilagen 11, S. 311 f. und 337.
- 29 Archivberichte aus NÖ., Bd. 1, S. 121, n. 637.
- 30 Geschichtliche Beilagen 11, S. 302. Otto Brunner, Die geschichtliche Stellung der Städte Krems und Stein. Krems und Stein, Festschrift, S. 23.
- 31 Archivberichte aus NÖ., Bd. 1, S. 155, n. 835.
- 32 Archivberichte aus NÖ., Bd. 1, S. 139, n. 734. Bernhard Görg, Die Bürgermeister der Doppelstadt Krems-Stein des 15. und 16. Jahrhunderts. Diss. Wien 1963, S. 46 f.
- 33 Geschichtliche Beilagen 11, S. 318.
- 34 Geschichtliche Beilagen 11, S. 319.
- 35 Geschichtliche Beilagen 11, S. 319. Archivberichte aus NÖ., Bd. 1, S. 174, n. 947.
- 36 Geschichtliche Beilagen 11, S. 324 f. Görg, Die Bürgermeister der Doppelstadt Krems-Stein, S. 41, 45.
- 37 Geschichtliche Beilagen 11, S. 337 f.
- 38 Geschichtliche Beilagen 11, S. 330.
- 39 F. Dworschak, Krems-Stein und Göttweig in der Kunst des ausgehenden Mittelalters. Krems und Stein, Festschrift, S. 192.
- 40 Harry Kühnel, Die Baumeister Cipriano Biasino und Johann Baptist Spazio der Ältere. Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 2, 1962, S. 56 f. Fritz Dworschak, Krems-Stein und Göttweig in der Kunst des ausgehenden Mittelalters. Krems und Stein, Festschrift, S. 192 f. Harry Kühnel, Kremser Künstler des Mittelalters. Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 1, 1961, S. 143 f.
- 41 Josef Kinzl, Entstehungsgeschichte der Pfarrkirche zum hl. Veit in Krems. Harry Kühnel, Die Baumeister Cipriano Biasino und Johann Baptist Spazio der Ältere, S. 57.